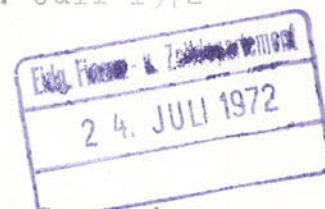


WERNER SCHMID
 ZOLLEKERSTR. 267
 ZÜRICH 8

8008 Zürich, den 22. Juli 1972



Herrn
 Bundesrat Dr. Nello S e l i o
 Vorsteher des Eidg. Finanz- und
 Zolldepartementes
 Bundeshaus

3003 B e r n

Mein lieber Nello,

Das einzige, was ich seit meinem Ausscheiden aus dem Nationalrat vermisse, sind die Auseinandersetzungen, die ich in offener Redeschlacht mit Dir über die bunderätliche Währungspolitik führte. Ich schätzte diese Auseinandersetzungen ganz besonders deshalb, weil Du meine Argumente ernst nahmst, sie nicht einfach als Ausfluss meiner Kritiklust betrachtetest, sondern als Ausdruck meiner ernstesten Sorge um das Schicksal unserer Wirtschaft und unseres Landes. Was ich dabei ganz besonders schätzte, war der Umstand, dass Du meine oft scharf pointierten Ausfälle mit Humor aufnahmst und Dich dadurch in wohlthuender Weise von dem tierischen Ernst distanzierdest, der sich in jenem Saale so oft breit macht. Diese Auseinandersetzungen vermisse ich heute vor allem deshalb, weil die Währungspolitik des Bundesrates zur Kritik reichlich Anlass gibt. So bleibt mir den heute nichts anderes übrig, als auf diesem Wege Dir meine schweren Bedenken anzumelden.

Die jüngsten Massnahmen des Bundesrates stellen schwere Eingriffe in die freie Wirtschaft dar. Sie wiegen umso schwerer, als Du immer wieder betontest, dass der Bundesrat auf dem Boden der sozialen Marktwirtschaft stehe, sich also zum Prinzip des freien Wettbewerbes bekenne. Die getroffenen Massnahmen widersprechen diesem Prinzip in jeder Hinsicht. Aber auch wenn man zugibt, dass ausserordentliche Situationen unter Umständen auch ausserordentliche Massnahmen erfordern, kann man die bunderätlichen Entscheide nicht billigen. Sie wurden getroffen, um



den Zufluss ausländischer Gelder in die Schweiz zu verhindern, weil dadurch die Geldmenge vergrössert würde. Schon diese Begründung aber ist nicht stichhaltig. Der Zustrom fremder Devisen löst nur dann eine Geldvermehrung aus, wenn diese durch die Nationalbank angekauft und mit Schweizerfranken honoriert werden. Werden diese Devisen aber nicht von der Nationalbank aufgenommen, sondern im freien Markte, dann wird dadurch die Geldmenge in keiner Weise erhöht. Es vollzieht sich dann lediglich ein Besitzerwechsel bestimmter Geldmengen. Die dirigistischen Massnahmen, die Devisenkontrolle und Devisenbewirtschaftung können also nicht zum erwünschten Erfolge führen.

Aber selbst dann, wenn die Massnahmen mindestens teilweise das anvisierte Ziel erreichen und eine Vermehrung der Geldmenge verhindern würden, wären sie sinnlos. Dies deshalb, weil ja inzwischen die Nationalbank bereits wieder am Devisenmarkt interveniert und für mehr als eine Milliarde Franken Dollars erworben hat. Sie tat dies, um den Dollarkurs zu stützen. Mit dieser Transaktion hat sie die dirigistischen Massnahmen galtt überrundet und erst recht zur Erfolglosigkeit verurteilt. Der Bundesrat täte daher gut daran, diese Uebung abubrechen und nie mehr zu wiederholen. Die einzig wirksame Massnahme zur Verhinderung einer weitergehenden Aufblähung unseres Geldumlaufes, wäre die Freigabe des Wechselkurses, die die Notenbank von der Pflicht entbinden würde, zur Stützung des Dollarkurses ihre Devisenbestände zu erhöhen und dadurch die Geldmenge in so gefährlicher Weise zu erhöhen. Dass ein solcher Entschluss des Bundesrates seinen Beteuerungen, er werde den festen Wechselkurs unter allen Umständen beibehalten, diametral entgegenstünde, ist natürlich nicht zu bestreiten. Aber es ist besser, einen Irrtum einzugestehen, als aus Prestigegründen richtige Massnahmen zu unterlassen.

Dass der Bundesrat die Gelegenheit wahrnahm, den Erwerb von Grund und Boden durch Ausländer strikte zu verbieten, war zwar an sich erfreulich, stellte jedoch keine währungspolitische Massnahme dar. Dieser Beschluss sollte vielmehr durch eine so-

- 3 -

fortige Revision der Lex von Moos die gesetzliche Grundlage erhalten.

Damit hätte ich meinen Kropf für einmal wieder geleert und bitte Dich, meiner Kritik die ihr gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Ich benütze die Gelegenheit, um Dir schöne Ferien zu wünschen und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

Dein

Wenig Schmidt